

Verfasser der Rezension: **Rolf Reichardt** (Historiker, Universität Mainz)

In: Zeitschrift für Historische Forschung 18, 1991, S. 351 - 353.

Busse, Dietrich, Historische Semantik. Analyse eines Programms.
Stuttgart 1987, Klett-Cotta. 334 S. DM 128

"Begriffsgeschichte" darf gewiß als eine ebenso traditionsreiche wie anerkannte Spezialität der deutschen Geisteswissenschaften gelten. Hauptsächlich von Historikern und Philosophen, aber auch von Politologen, Theologen, Musikwissenschaftlern u.a. betrieben, verfügt sie über eine eigene Zeitschrift als Forum, hat sie ansehnliche Handbücher und Lexika hervorgebracht, in Form von Dissertationen und Habilitationsschriften so manche akademische Karriere begründet und findet auch im Ausland wissenschaftliches Interesse. Verspricht sie doch fundierte Erkenntnisse über den zeitlichen Bedeutungswandel versprachlichter Leitbilder und Schlüsselvorstellungen, also geisteswissenschaftliche Grundlagenforschung. Fragt man jedoch, was solchen Anspruch und solches Renommee eigentlich rechtfertigt, stellt man verblüfft fest, daß der ‚klassischen‘ Begriffsgeschichte die theoretischen Grundlagen weitgehend fehlen. Ohne ein schlüssiges Konzept über das Verhältnis von Begriff und Bedeutung zu besitzen, ohne theoretisch begründete Kriterien für die Ausgrenzung von Grundbegriffen, für die Bestimmung der Sprachnorm, für die Vernachlässigung von Alltagstexten anzugeben, betreibt sie unter dem Etikett der Historischen Semantik im Grunde altgewohnte Ideengeschichte. Freilich ist dieses Theoriedefizit ein Versäumnis nicht allein der Fachhistorie, sondern mindestens ebenso der Linguistik, die allzu lange auf dem Saussureschen Irrweg eines gegensätzlichen Nebeneinanders von synchronem Sprachsystem und diachronem Sprachwandel, von "langue" und "parole" beharrt und Fragen der Historischen Semantik sträflich vernachlässigt hat.

Es verdient daher mehr als beiläufige Beachtung, wenn mit dem vorliegenden Werk ein Linguist der Germanistik erstmals den Versuch einer sprachtheoretischen Begründung der Historischen Semantik unternimmt. In der Tat handelt es sich um einen so souveränen Beitrag zur Klärung bisher kaum gestellter schwieriger Grundfragen, daß man erstaunt ist, es 'nur' mit einer Dissertation zu tun zu haben. Und es kennzeichnet das der Sache verpflichtete Problembewußtsein von Reinhart Koselleck, des spiritus rector der "Geschichtlichen Grundbegriffe", daß er diese Pionierarbeit in die von ihm mit herausgegebene Schriftenreihe aufgenommen hat, obwohl sie auch seine Praxis der Begriffsgeschichtsschreibung in Frage stellt. Wie Dietrich Busse einleitend zeigt, wird die bisherige Begriffshistorie durch eine Ontologisierung der Sprache fehlgeleitet. Ohne deutlich zwischen Sach- und Begriffsgeschichte zu unterscheiden, ohne das "Beutungskontinuum" der Sprache zu berücksichtigen, ohne sich darüber im klaren zu sein, wie Wortbedeutung überhaupt konstituiert werde, isoliere sie vorschnell einzelne Wörter zu abstrakten Begriffs-Entitäten und lege in sie eine Eigenkraft und Autonomie, die der vergangenen sprachlichen Wirklichkeit kaum entspreche. Sprache als Instrument und Institution menschlicher Verständigung und gesellschaftlicher Weltdeutung funktioniere und existiere vielmehr zunächst unbegrifflich in vielfältigen und veränderlichen konkreten Wortverwendungen im Rahmen kommunikativer Handlungen, aus denen sich erst im erfahrungsgesättigten, reflexiven Nachvollzug vorherrschende, doch kaum sehr konsistente Bedeutungen hervorheben. Diese Grundsätze des Vf. beziehen zwar die normativen Abstraktionsleistungen der alten Wörterbücher einer wichtigen Geschichtsquelle nicht ein, werden aber stringent und differenziert begründet.

Busse entwickelt seine Theorie vor allem anhand der sprachphilosophischen Schriften von Ludwig Wittgenstein, Herbert Paul Grice und Hans Hörmann. Danach sind Wortbedeutungen vereinfacht ausgedrückt keine isolierten, selbständigen und konstanten Einheiten, sondern sie aktualisieren sich jeweils unter den Umständen ihres situationsspezifischen Gebrauchs. Denn - Medium und Faktor gesellschaftlicher Sinn- und Wirklichkeitskonstitution zugleich -, ist die Sprache kein homogenes System, sondern eine dialogische Handlungsform, ein sich ständig ändernder Zusammenhang kommunikativer Interaktionen mit gleichwertigen, korrespondierenden Leistungen des jeweiligen Sprechers und Hörers. Der kommunikative Akt besteht also nicht allein in der sprachlichen

Äußerung des Sprechers, sondern auch einerseits in dessen Absicht, verstanden zu werden, wie andererseits in ihrer Wirkung, d.h. im verstehenden Nachvollzug dieses Handlungskalküls durch den Hörer. Mehr noch: indem die Hörer beim Verstehen auf ihr im Gedächtnis sedimentiertes Wissen von Wortbedeutungen und deren Verwendungszusammenhängen in Sätzen, auf den Hintergrund ihrer Sinn- und Weltdeutung zurückgreifen, überschreitet ihr kommunikatives Handeln den unmittelbaren Kontext und die konkrete Situation im Bestreben, das Gehörte in ihr Vorverständnis einzuordnen und vorausgesetzten Sinn bestätigt zu finden. So gesehen sind sprachliche Äußerungen nicht bloß Informationen, sondern zugleich Realisierungen von vorhandenem Sinn; ihre umfassende Interpretation läuft auf die Freilegung von Mentalitäten hinaus. Eine Historische Semantik, die der fundamentalen sozialen Funktion und der Komplexität sprachlicher Kommunikation gerecht werden will, muß also, wie Busse am Schluß modellartig ausführt, nicht nur die intentionale Rolle des Sprechers, sein Situations- und Weltwissen, seine Erwartungen und die Formen seines sprachlichen Handelns berücksichtigen, sondern ebenso die Erwartungen, das Kontext- und Handlungswissen des Hörers, die beide verbindenden Rahmenbedingungen, wechselseitigen Rationalitätsannahmen und sozialen Handlungsregeln; über die Wortgeschichte hinaus muß sie zu einer Geschichte der kognitiven und semantischen Strukturen vorstoßen.

Mögen Skeptiker, denen der heute verbreitete Theorieüberdruß gelegen kommt, diese Arbeit als unnötig komplizierte nachträgliche Bestätigung einer längst eingebürgerten Wissenschaftspraxis abtun, um weiter Begriffsgeschichte zu treiben wie bisher, so scheint gerade das dem Rezensenten nach dem grundlegenden Buch von Dietrich Busse ernsthaft nicht möglich. Allerdings wäre der Schock, den Busse den Begriffshistorikern versetzt, noch heilsamer und folgenreicher, wenn der Vf. zu seiner Diagnose die Therapie mitgeliefert, d.h. wenn er seine programmatische Theorie an einem Beispiel praktisch erprobt und illustriert hätte. Daß dies unterbleibt, rechtfertigt sich natürlich schon allein aus dem großen Arbeitsaufwand, der zusätzlich erforderlich gewesen wäre: wie auch das noch von einer ohnehin überdurchschnittlichen Dissertation verlangen? Aber die eigentlichen Gründe dieses durchaus bewußten Verzichts dürften tiefer liegen: zum geringeren Teil an der geringen und späten Beachtung der französischen Diskursanalyse um Regine Robin, Michel Pecheux, Jacques Guilhaumou u.a., die linguistische Theoriebildung und historische Fallstudien verbinden; hauptsächlich jedoch in der Schwierigkeit der Sache selbst. Denn Busse entwirft eine so anspruchsvolle neue Diskurssemantik, daß Studien, die seine strengen Maßstäbe erfüllen wollen, sich auf die umfassende Interpretation einiger weniger Texte konzentrieren müssen und so einstweilen nur punktuelle Ergebnisse erzielen werden, weil semantische Strukturen sich erst aus einer Vielzahl ähnlicher Wortverwendungen ablesen lassen: hier scheint sich, ähnlich wie bei der Lexikometrie, eine Schere zwischen methodischer Strenge und Verwendungsmöglichkeit zur Klärung größerer historischer Zusammenhänge zu öffnen. Gleichwohl ergeben sich aus der Arbeit von Busse praktische Minimalforderungen an die künftige Historische Semantik, die da lauten: Vorrang überlegt ausgewählter pragmatischer Texte vor theoretischen und normativen Quellentexten; Berücksichtigung der jeweiligen geschichtlichen Kommunikationssituation; Wortfeldanalyse statt interpretatorische Überfrachtung einzelner künstlich isolierter 'Begriffe'. Eine vollwertige neue historische Diskurssemantik erfordert jedoch systematischere und differenziertere konkrete Arbeitsregeln; es bleibt zu hoffen, daß Dietrich Busse die praktische Einlösung seiner überzeugenden Theorie bald nachliefert.

Rolf Reichardt, Mainz